

# MAICHINGER GESCHICHTE(N)

ORTSGESCHICHTE(N) IN LOSER FOLGE

AUSGABE NR. 2

IM NOVEMBER 2021

## 50 JAHRE ZUSAMMENSCHLUSS MAICHINGEN UND SINDEFINGEN



# Vorwort

Wolfgang Stierle

## 50 Jahre Zusammenschluss Maichingen - Sindelfingen

Am 3. November 1971 besiegelten Erwin Lamparter (Bürgermeister von Maichingen) und Arthur Gruber (Oberbürgermeister von Sindelfingen) mit ihren Unterschriften den Zusammenschluss von Maichingen und Sindelfingen mit Wirkung vom 1. Dezember 1971.

„Der Zusammenschluss war keine Liebesheirat, sondern eine Vernunfthehe, die sich für beide Seiten bewährt hat“.

So steht es auf der historischen Tafel vor dem Maichinger Bezirksamt.

Wir lassen Daten und Fakten sprechen, Zeitzeugen zu Wort kommen und versuchen, diese Aussage genauer zu beleuchten.



Wolfgang Stierle  
Ortsvorsteher Maichingen



Baustelle Bürgerhaus Ende der 70er Jahre



# Von der selbständigen Gemeinde zu einer der größten Ortschaften in Baden-Württemberg

Wolfgang Stierle

„Der Zusammenschluss war keine Liebesheirat...“ – auch andersorts ein geflügeltes Wort. Warum? Die ersten Eingemeindungen in unserem Raum fanden bereits zu Zeiten der Weimarer Republik statt.



Original Kladder der Urkunde der Vereinbarung zw. Sindelfingen und Maichingen

Ein Beispiel hierfür ist der Stuttgarter Stadtbezirk Botnang, mit rund 13.000 Einwohnern nicht nur von seiner Größe her durchaus mit Maichingen vergleichbar und im selben Jahr wie Maichingen erstmals urkundlich erwähnt. Botnang kam durch einen im Dezember 1920 ausverhandelten Vertrag im Jahre 1922 freiwillig zur heutigen Landeshauptstadt. Die arme Gemeinde Botnang streckte schon kurz nach der damaligen Jahrhundertwende ihre Fühler nach Stuttgart aus. Die benachbarte Stadt blieb aber lange reserviert und bot zunächst nur technische Hilfen an, wie z.B. die 1914 realisierte Straßenbahnbindung. Auch das eine Gemeinsamkeit: Maichingen bekam zur selben Zeit seinen Eisenbahnanschluss. Während die Botnanger also nach Stuttgart wollten (nicht ohne weitsichtig einen

Vertrag auszuhandeln, der als Muster für spätere Eingemeindungsverträge hätte dienen können und ihnen bis heute die Rechte der Bezirksverfassung sichert) wurden andere Gemeinden im Stuttgarter Umland während der Nazizeit zwangseingemeindet. Das wirkte noch lange nach und wurde auch in Maichingen registriert: Im Protokoll der Bürgerversammlung aus dem Jahr 1963 ist folgende Wortmeldung vermerkt: Es würde den Maichingern ähnlich ergehen, wie den Bürgern und Bürgerinnen von Vaihingen und Feuerbach. Von denen höre man, dass es der „dümmste Streich gewesen sei, die Stadt nimmt unsere Steuern und sonst haben wir nicht mehr viel zu sagen“.

In den 1960er Jahren kam eine Entwicklung in Gang. Die zunehmende Industrialisierung, der damalige Wohnungsbedarf und andererseits der Nutzen, den die Gemeinden in den „Speckgürteln“ um die Städte herum hatten, führte zu ganz neuen Wörtern im kommunalen Sprachgebrauch: „Raumplanung“, „Raumordnung“, „Städtebau“, „Verwaltungs- und Gebietsreform“, usw. Vielerorts kam man zu der Überzeugung, dass eine interkommunale Zusammenarbeit und gemeinschaftliche Planungen unabdingbar werden. Die Wege dorthin waren und sind vielfältig: Vom Zweckverband, der Verwaltungsgemeinschaft, Planungsverbänden bis hin zu Eingemeindungen („Eingliederung in eine aufnehmende Gemeinde“) oder gar der Schaffung von Doppelstädten, also neuen Gebietskörperschaften, wie z.B. Villingen-Schwenningen.

Auch in Maichingen und Sindelfingen wurde dies schon recht früh diskutiert, wie das Protokoll der erwähnten Bürgerversammlung vom 15. Juni 1963 mit dem Titel „Gemeinsame Planung mit der Stadt Sindelfingen“ in unserem Archiv belegt. Erste Bestrebungen gab es bereits 1953, allerdings seitens „übergeordneter Behörden wegen der damals kritischen Finanzsituation“, wie Bürgermeister Lamparter ausführt. 1963 bestand dagegen nach seiner Auffassung „keine Veranlassung, an die Tore Sindelfingens zu klopfen“. Entsprechende Äußerungen von Oberbürgermeister Gruber wurden deutlich zurückgewiesen.

Gruber und der damalige Sindelfinger Gemeinderat hatten Interesse, beide Gemeinden zu verschmelzen. Im Hintergrund hatte es deutliche Hinweise des Regierungspräsidiums gegeben, die Wälder zu schützen. Sindelfingen sollte seine städtebauliche Entwicklung nicht mehr Richtung Norden (z.B. Eichholz) vorantreiben.

Entwicklungsmöglichkeiten bot und bietet daher nur der Westen, weshalb eine gemeinsame Planung angestrebt wurde. Als „bekannt industriefreundliche Gemeinde“ und durch einen Ideenwettbewerb gerüstet für ca. 10.000 Einwohner war Lamparter seinerzeit auch vor der finanziellen Zukunft „nicht bange“.

Da Sindelfingen aber über gemeinsame Planungsschritte hinaus den Zusammenschluss in einem offiziellen Schreiben vom 5. April 1963 zum Thema gemacht hatte, wollten Lamparter und sein damaliger Gemeinderat früh mit „offenen Karten spielen“ und beriefen eine Bürgerversammlung ein. Heute würde man sagen, man wollte sich ein „Stimmungsbild“ einholen. Dieses war eindeutig, ein beispielhafter Satz drückt es aus: „Wir haben schon schlechte Zeiten mitgemacht, wir brauchen Sindelfingen nicht.“ Interessanterweise meldeten sich mehrheitlich Zugezogene zu Wort, auch aus Großstädten. Sie alle schätzten das eher ländlich geprägte, ruhige Leben in Maichingen und wollten gerade keine „Verstädterung“.

1970 wurden die Fragen dann erneut aufgegriffen. Im Rahmen der Verwaltungs- und Gebietsreform wurden die Gemeinden vom Landratsamt zu Stellungnahmen zur Zielplanung des Innenministeriums aufgefordert. Das Innenministerium hielt es für „erstrebenswert“, Böblingen, Sindelfingen, Maichingen, Schönaich, Magstadt und Ehningen zu einem „örtlichen Verwaltungsraum zusammenzufassen“. Damit befasste sich der Maichinger Gemeinderat am 6. Mai 1970 und kam zum Beschluss, dass man sich dem Wirtschaftsraum Böblingen-Sindelfingen im Sinne der Zielplanung zugehörig fühle, jedoch unter Einbeziehung weiterer Gemeinden, wie z.B. Darmsheim und Dagersheim. Man bekannte sich „generell“ zur Notwendigkeit der Schaffung größerer Verwaltungsräume und wollte „mit allen fortschrittlichen Kräften in unserem Raum zusammenarbeiten“.

Die Bevölkerung sollte zu gegebener Zeit „in Wort und Schrift“ unterrichtet und ihr „Gelegenheit zur Äußerung und Stellungnahme“ gegeben werden. Erneut wurde Sindelfingen aktiv. Die Stadtverwaltung übergab ein im Benehmen mit dem Regierungspräsidium abgefasstes Arbeitspapier, das die Maichinger Gemeinderäte zum Studium überreicht bekamen. Dies war als Vorlauf zu einer gemeinsamen Sitzung der beiden Gemeinderäte am 19. Oktober 1970 gedacht. Große Begeisterung löste dieses Arbeitspapier nicht aus, weil u.a. der Ortschaftsrat auf 5 Jahre befristet wurde und auch der „Aufgabenplan“ sich nur über 5 Jahre erstreckte. Trotz der grundsätzlichen Bereitschaft zur Verhandlung, fragten sich mehrere Mitglieder, was denn nach 1976 mit Maichingen passieren sollte. Immer wieder kam das „Schicksal“ der schon erwähnten Stuttgarter „Vororte“ zur Sprache. Maichingen müsse ggfs. ein Stadtteil und nicht nur ein Vorort werden. \*)

Am 23. April 1971 berichtet Bürgermeister Lamparter im Maichinger Gemeinderat über die Ergebnisse. Er verweist auf die unterschiedlichen Ausgangslagen 1953, 1963 und 1970. Staatliche Reformbestrebungen seien Grundlage der neuen Überlegungen. Nachdrücklich betont er laut Protokoll, dass „weder die Infrastruktur noch die Finanzkraft der Gemeinde, ebenso wenig die Leistungsfähigkeit der Verwaltung“ eine Notwendigkeit erbege, sich einem größeren Partner anzuschließen. Man sei aber überzeugt, dass die notwendige Zusammenarbeit in „herkömmlicher Form nur noch sehr mühsam“ zu verwirklichen sei. Dennoch betont er wenig später als „nicht entscheidenden, aber doch nicht unwesentlichen Punkt“ die Investitionsverpflichtungen, die Sindelfingen zu übernehmen gedenke. Bei Wahrung der Selbständigkeit würde Maichingen in der Umsetzung „dazu den doppelten Zeitraum benötigen“.

Am Ende dieser Sitzung steht eine von Gemeinderat und Verwaltung ausgearbeitete Informationsschrift, die am 30. April 1971 an alle Maichinger Haushalte verteilt wurde. Im Mai 1971 wurden dann verschiedene Teilortsversammlungen abgehalten. Abschließend fand am 27. Juni 1971 eine formale Bürgeranhörung statt. Lediglich 54,86% sprachen sich dabei für die Eingliederung aus. Dies entsprach 1.706 Stimmen. Mit „Nein“ votierten 1.404 Abstimmungsberechtigte, die absoluten Zahlen zeigen, dass es tatsächlich „keine Liebesheirat“ war. Die Wahlbeteiligung lag bei 71,32%.

*\*) Unterschiede zwischen Stuttgarts Stadtbezirken und dem Stadtteil Maichingen gibt es tatsächlich. Diese liegen aber primär in der Gemeindeordnung (GemO) begründet. In Stuttgart gilt die sog. Bezirksverfassung, in Sindelfingen die Ortschaftsverfassung. Die GemO sieht vor, dass im einen Fall ein Ortschaftsrat eingerichtet werden muss, im anderen können Bezirksbeiräte eingerichtet werden. Dem Ortschaftsrat können über die Hauptsatzung Entscheidungsbefugnisse übertragen werden (es ist also längst Realität, was OB Gruber damals noch als Sindelfinger Besonderheit betrachtet hatte, siehe Seite 7).*

*Ein Bezirksbeirat ist dagegen rein beratend tätig. Ortschaftsräte werden direkt gewählt, Bezirksbeiräte können inzwischen gewählt werden. In Stuttgart werden die Mitglieder des Bezirksbeirats aber nach wie vor durch den Gemeinderat nach den Wahlergebnissen im jeweiligen Stadtbezirk bestimmt.*



Schon damals wurde sehr subtil um Stimmen geworben, u.a. mit diesem Spiel:

<p><b>Ich bin der Schwarze Peter</b></p>  <ul style="list-style-type: none"> <li>● ich denke nicht an später.</li> <li>● ich wähle nicht.</li> <li>● ich sage Nein.</li> <li>● es wird gewiß mein Nachteil sein.</li> </ul>	<p><b>Sag Ja</b></p>	<p><b>Es steht viel auf diesem Spiel.</b></p> <p>Zahlen, Tatsachen, Hoffnungen, Befürchtungen, Argumente und eine Menge guter Gründe, zur Wahl zu gehen am 27. Juni 1971 und Ja zu sagen zur vernünftigen Lösung Sindelfingen/Maichingen gemeinsam, denn</p> <p><b>es steht im Grunde noch mehr auf dem Spiel:</b></p> <p>die Zukunft unserer Gemeinde, unser Lebensraum und die Heimat unserer Kinder. Wir haben die Wahl, entweder wird Maichingen die begonnene fortschrittliche Entwicklung stoppen müssen und am Rande einer reichen, dynamisch wachsenden Stadt mit einer großen Zukunft leben oder Maichingen wird ein Teil dieser Stadt mit allen Vorteilen auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet.</p> <p><b>darum ja</b> zur vernünftigen Lösung <b>Sindelfingen-Maichingen</b> Bürgeranhörung am 27. 6. 71</p>
<p><b>Maichingen braucht ein Bürgerhaus</b></p>  <ul style="list-style-type: none"> <li>● zum Feste feiern.</li> <li>● für Beat und Beethoven.</li> <li>● als Treffpunkt für alle.</li> <li>● als Sitz für der Ortschaftsverwaltung.</li> </ul> <p><b>darum ja</b> zur vernünftigen Lösung <b>Sindelfingen-Maichingen</b> Bürgeranhörung am 27.6.71</p>	<p><b>Maichingen bekommt ein Bürgerhaus</b></p>  <ul style="list-style-type: none"> <li>● für 9 Mio. DM.</li> <li>● ein Haus für alle Bürger.</li> <li>● ein neuer Mittelpunkt.</li> </ul> <p><b>darum ja</b> zur vernünftigen Lösung <b>Sindelfingen-Maichingen</b> Bürgeranhörung am 27.6.71</p>	<p><b>Maichingen braucht bessere Verkehrsbedingungen</b></p>  <ul style="list-style-type: none"> <li>● viele Straßen müssen ausgebaut werden.</li> <li>● die Busverbindungen nach Sindelfingen/Böblingen müssen verbessert werden.</li> <li>● die Erschließungsbeiträge sind sehr hoch.</li> </ul> <p><b>darum ja</b> zur vernünftigen Lösung <b>Sindelfingen-Maichingen</b> Bürgeranhörung am 27.6.71</p>

Kartenspiel Schwarzer Peter

Ob, welche und wie manche Zusagen eingehalten wurden, überlasse ich der Betrachtung der Leserinnen und Leser:

Am 30. Juli 1971 wurde über die Bürgeranhörung im Gemeinderat diskutiert und alle Mitglieder des Gremiums begründeten ihre Haltung. Am Ende der im „Singsaal“ der Johannes-Widmann-Volks-

schule durchgeführten Sitzung stimmen 8 Gemeinderäte und Bürgermeister Lamparter für und 6 gegen die Eingliederung. Ein Gemeinderat enthielt sich der Stimme.

Am 25. November 1971 tagte der Gemeinderat von Maichingen schließlich zum letzten Mal.

### **Aus der Niederschrift vom 30. Juli 1971:**

„Es stimmen mit Ja: Bürgermeister Lamparter, die Gemeinderäte Fritsch, Handl, Schmidt, Pöb, Arnold, Beuttler, Haßler und Dr. Schmid – das sind 9 Stimmen.

Es stimmen mit Nein: Die Gemeinderäte Steegmüller, Kienle, Renz, Riehm, Schneider und Eder – das sind 6 Stimmen.

Es enthält sich der Stimme: Gemeinderat Bachofer“

### **Auszüge aus der Niederschrift der letzten Sitzung des Maichinger Gemeinderats:**

„Vielfältige Gefühle begleiten ihn in dieser Stunde, sagt einleitend Bürgermeister Lamparter. Kommunalpolitik werde jedoch nicht mit Gefühlen gemacht. . . .Es sei keineswegs darum gegangen, Einwohnerzahlen zu vergrößern oder Grenzen auszudehnen, sondern die Beziehungen und die Verflechtungen zu der Stadt Sindelfingen seien einfach so eng geworden, dass nur eine direkte Zusammenarbeit, d.h. Vereinigung der beiden Gemeinwesen sinnvoll sein könne. Er hoffe sehr, dass die nächsten Jahre die Richtigkeit des Handelns bestätigen würden.

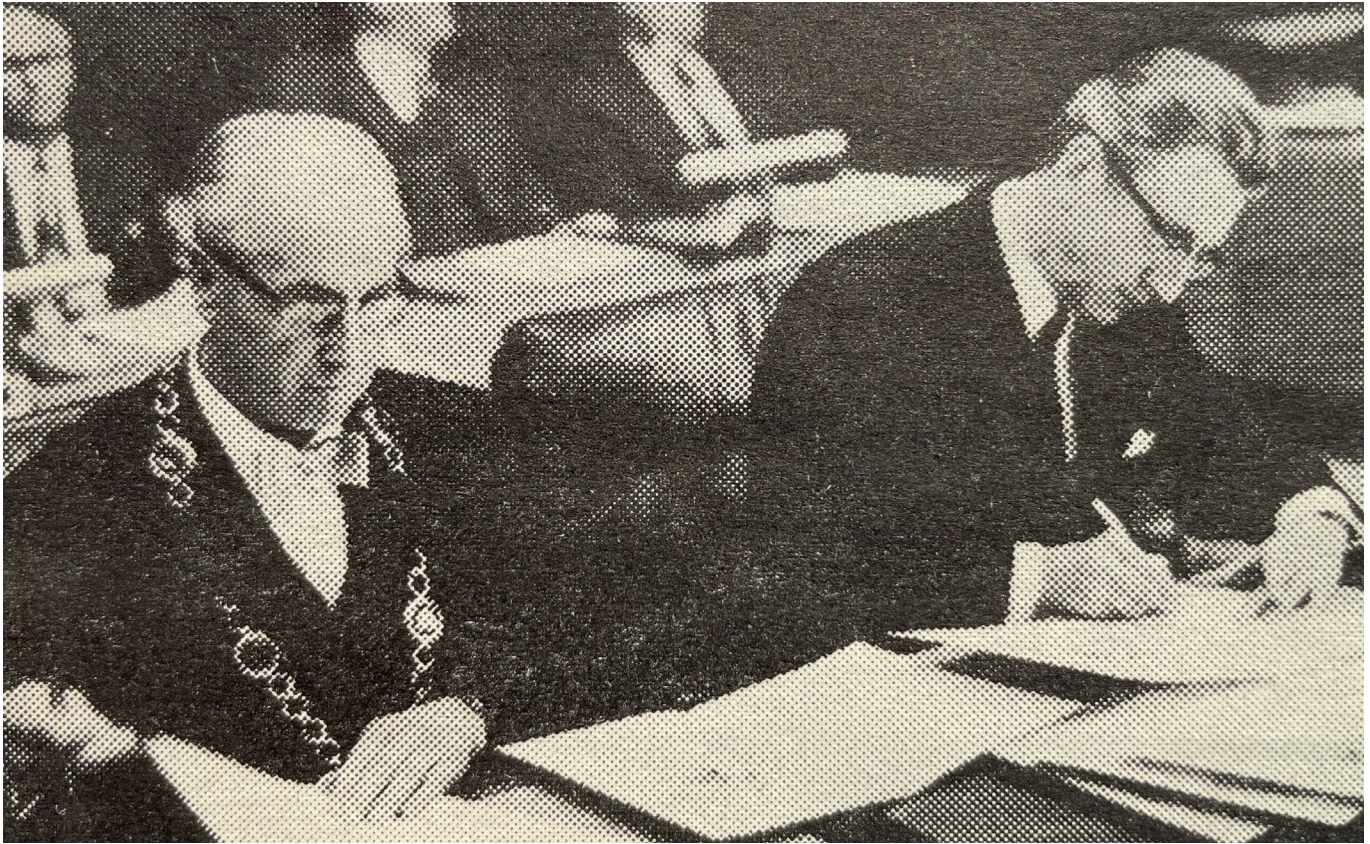
Er müsse immer wieder sagen, dass andere Dinge für den Zusammenschluß maßgebend gewesen seien, als materielle Vorteile. . . .Was ihn immer noch bedrücke seien die Gräben, die mit der Entscheidung in der Gemeinde aufgerissen worden seien. Im Interesse des Ganzen bitte er alle, dazu beizutragen, dass die Konfrontation ein Ende habe. . . .Zwei Daten seien ihm seinem beruflichen Werdegang von entscheidender Bedeutung gewesen. Am 20. April 1945 sei er vor ein Standgericht gebracht worden und nur durch einen glücklichen Umstand am Leben geblieben. Das zweite Datum sei der 30. Juli 1971, wo der Gemeinderat den Zusammenschluß beschlossen habe“.

„Gemeinderat Bachofer erwidert, dass er mit Wehmut zur letzten Gemeinderatssitzung gegangen sei .Der Gemeinderat sei in den letzten Jahren kein bequemes Organ gewesen, aber habe seine Entscheidungen vernünftig gefällt. Man habe nie aus den Augen verloren, dass man dem Gemeinwohl verpflichtet sei. Abschließend nimmt er die Gelegenheit wahr, insbesondere dem Bürgermeister für seine historische Leistung zu danken. Dank sagt er auch allen seinen Kollegen und den Angehörigen der Verwaltung für ihre Unterstützung und Geduld.“

**Mit diesen Worten endet die Reihe der Niederschriften des Maichinger Gemeinderats.**







Oberbürgermeister Gruber und Bürgermeister Lamparter am 3. November 1971

Schon kurz darauf, am 9. Dezember 1971, beginnt die Ära des Ortschaftsrates in der Nachfolge des Gemeinderats und eine Übergangszeit. Da vereinbart wurde, dass die erste Wahl eines Ortschaftsrates innerhalb von 3 Monaten zu erfolgen habe, musste man sich unverzüglich treffen. Das älteste Mitglied, Friedrich Bachofer, wird erster ehrenamtlicher Ortsvorsteher, sein Stellvertreter Alfred Fritsch. In der Übergangszeit, in der 14 der 16 ehemaligen Maichinger Gemeinderäte bis zur nächsten Wahl zu Gemeinderäten in Sindelfingen wurden, übernehmen diese Personen eine Doppelfunktion: Mitglied im Ortschaftsrat und im Gemeinderat von Sindelfingen. Die Wahl des Ortschaftsrates wurde am 20. Februar 1972 durchgeführt, die konstituierende Sitzung des ersten gewählten Maichinger Ortschaftsrates fand am 14. April 1972 statt. Zum ehrenamtlichen Ortsvorsteher wurde Josef Handl, Friedrich Bachofer und Wilhelm Steegmüller zu seinen Vertretern gewählt.

Festhalten kann man, dass die Maichinger bei den Verhandlungen politisch klug und weitsichtig agiert haben: Auch wenn die finanziellen Fragen nur ein Teilaspekt für die damaligen Akteure waren, weist die Vereinbarung einen umfangreichen Katalog an Investitionsmaßnahmen auf. Zudem wurde die erwähnte Beschränkung der Amtszeit des Ortschaftsrates aus den Entwürfen entfernt und wickelte die Formulierung „auf unbestimmte Zeit“.

Zunächst waren 5 Jahre angedacht. Noch im der Bürgerschaft vorgelegten Entwurf der Vereinbarung war ein Passus enthalten, wonach die Ortschaftsverfassung mit Ablauf des Jahres 1984 aufge-

hoben werde. OB Gruber führte bei der Verpflichtung des zweiten Ortschaftsrates 1975 aus, dass man „sehr großzügige Regelungen“ gefunden habe. „Die Regelung, dass die Ortschaftsverfassung auf unbestimmte Zeit gelte und der Ortschaftsrat in allen die Ortschaft betreffenden Angelegenheiten wie die beschließenden Ausschüsse allein zuständig ist, seien Bestimmungen, die in keiner anderen Gemeinde des Landes festgelegt und genehmigt worden seien“. Etwas säuerlich liest sich die Fortsetzung seiner Rede: Die Stadt habe sich „allerdings vertraglich festgelegt“ und sie werde sich als „Vertragspartner auch treu erweisen“. Es sei nun in die Entscheidung des Ortschaftsrates gestellt, „inwieweit er davon im Einzelfall Gebrauch machen wolle“. Augenzwinkernd sei angemerkt, dass man noch heute gut aufpassen muss, dass insbesondere das in der Hauptsatzung verankerte Beschlussrecht anstelle von gemeinderätlichen Ausschüssen beachtet wird. Auch das eine Aufgabe der Ortsvorsteher.

Apropos: Nach einer Novellierung der Gemeindeordnung wurde es möglich, hauptamtliche Ortsvorsteher zu bestellen. Von dieser Möglichkeit machte der Maichinger Ortschaftsrat umgehend Gebrauch und beschloss am 3. September 1975, dies dem Gemeinderat vorzuschlagen. Erster hauptamtlicher Ortsvorsteher wurde Franz Gramer, der zuvor als leitender Beamter unter Erwin Lamparter maßgeblich an den Verhandlungen mit Sindelfingen beteiligt war. Bis heute leitet der hauptamtliche Ortsvorsteher in Personalunion das Bezirksamt Maichingen.

# Anekdoten und Geschichten ...

## ... von Wolfgang Haug

Ich lernte erst neulich den ehemaligen Gemeindegärtner der damals selbstständigen Gemeinde Maichingen kennen. Er berichtete mir folgende Anekdote:

Er sei vor der Eingemeindung für alle Grün-Anlagen der Gemeinde Maichingen verantwortlich gewesen und wurde mit der Eingemeindung in das Gartenbauamt der Stadt Sindelfingen eingegliedert. Fortan wurde er nur noch zum Rasenmähen eingeteilt. „Chefs haben wir schon genug“, war die Begründung. Er kündigte.

Zur Eingemeindung bekamen wir Maichinger Schüler und Schülerinnen einen Füller geschenkt. Als Schüler der Goldberg-Realschule war das etwas irritierend, da die Klassenkameraden und -kameradinnen aus den anderen Gemeinden leer ausgingen.

## ... von Walter Arnold

Da gab es ein Treffen, bei dem honorige Sindelfinger zugegen waren. Auf der Straße ist ein älterer Mann vorbei getorkelt, das war zu dieser Zeit nichts Außergewöhnliches, kam ab und zu vor. Da konnten wir uns nicht verkneifen, den Sindelfingern zu sagen, die gehören bei der Eingemeindung auch dazu...“

## Sitzungen im Alten Rathaus

### Franz Gramer:

Es war eng, aber angenehm. Zunächst wurde geraucht wie die Schlote. Die Enge war kein Nachteil, es herrschte eine gute Beratungsatmosphäre. Die Presse musste auf dem Schenkel ihre Protokolle schreiben. . .

### Wolfgang Döttling:

Da hat man einander ja bald nicht mehr gesehen. Der Antrag, das Rauchen einzustellen, war für manche eine Katastrophe.

### Alfred Berner:

Zu mir sagte einer, „wenn ich gewusst hätte, dass ich da nicht mehr rauchen darf, hätt' ich mich nicht aufstellen lassen.“

### Gerhard Weißenböck:

Unter Corona-Bedingungen kann man sich das gar nicht vorstellen, das war ja fast Hautkontakt zum Nachbarn. Aber das war vielleicht sogar gut, es gab ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Wie eine große Familie, wir haben jetzt politische Verantwortung, die nehmen wir jetzt wahr. Die Anfänge waren aus meiner Sicht sehr angenehm.

## ... von Franz Gramer

Später im Gemeinderat, wenn es um eine spezielle Frage ging, die Maichingen betroffen hat und die nicht im Sinne unserer Maichinger Kollegen ausgegangen ist, hat Professor Dr. Walter Schmid den „Schwarzen Peter“ in die Höhe gehalten, in öffentlicher Sitzung. Das hat immer zu allgemeinem Gelächter geführt.“



# „Maichingen ist uns lieb und teuer“

von Franz Gramer, Hans Ziegler, Wolfgang Leber & Wolfgang Stierle

Wer von uns hätte diesen Satz nicht schon mindestens einmal bei einer Gemeinderatssitzung, in der es um Investitionen in Maichingen ging, gehört? Dieser Satz verbindet ungewollt zwei Haltungen, denen man auch nach 50 Jahren noch begegnet: Die Gegner der Eingemeindung sind noch immer der Ansicht, dass Maichingen „gekauft“ oder gar „verkauft“ wurde und die der Ortschaftsverfassung kritisch gegenüberstehenden Menschen bestätigen dieses Vorurteil damit indirekt. Dabei investieren wir längst nicht mehr „für“ Maichingen oder Darmsheim, sondern „in“ den Teilorten unserer Stadt. Darauf hat schon der frühere Darmsheimer Ortsvorsteher Georg Rothfelder vor 30 Jahren (!) in einem Rückblick der Sindelfinger Zeitung hingewiesen. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist der Umbau des ehemaligen Mädchenwohnheims in der Weilderstädter Straße in ein Vereinshaus, das definitiv der Gesamtstadt zugutekommen und zugleich den örtlichen Vereinen Nutzen bringen wird.

Nähern wir uns dem Thema mit Zahlen und Fakten:

In § 20 des Eingliederungsvertrags wurde eine Verpflichtung der Stadt Sindelfingen über „gegenwärtige und künftige Vorhaben im Stadtteil Maichingen“ aufgenommen, die innerhalb von 5 Jahren zu erledigen waren. In der Broschüre, die an die Maichinger Haushalte verteilt wurde, sind diese Leistungen mit 26 Millionen DM beziffert worden. Diese von der Gemeinde Maichingen geschätzten Beträge wurden nicht Bestandteil der endgültigen Vereinbarung, jedoch „Grundlage für die Art der Ausführung“. Man wollte damit sicher vermeiden, dass hinterher eine „Ersbenzählerei“ beginnt. Liest man in der 10 Jahresbilanz des Maichinger Nachrichtenblattes 48/1981 nach, war dies auch nicht nötig. Dort wurde aufgelistet, welche Vorhaben seit der Eingemeindung verwirklicht wurden:

Friedhofsgebäude, Friedhofsanlage	3.300.000 DM
Hallenbad	3.700.000 DM
Feuerwehrhaus	900.000 DM
Bauhof	200.000 DM
Umkleide- und Duschgebäude, Tribüne im Allmendstadion	1.800.000 DM
Bürgerhaus	22.000.000 DM
Grundstückserwerb für Ortskernsanierung	5.800.000 DM
Tiefbau 6 Kanalisationsvorhaben, 6 Wasserversorgungsvorh., Hochbehälter Rheinstraße, 16 Straßenbaumaßn.)	7.600.000 DM
Summe:	45.300.000 DM

Positiv Bilanz zog man damals auch deshalb, weil u.a. mit der Erweiterung der Johannes-Widmann-Schule plus dreiteiliger Sporthalle, Investitionsförderbeiträgen an die Kirchengemeinden zum Bau von Kindergärten und Gemeindezentren, Tennisanlage, Spiel- und Bolz-

plätzen, der Sanierung und Erweiterung des Alten Schulhauses oder der zweiten Tiefgarage des Bürgerhauses weitere 24,9 Millionen DM investiert wurden. In einem Protokoll aus der Verhandlungszeit findet sich zudem der Hinweis darauf, dass Sindelfingen voraussichtlich auch rd. 3,3 Millionen DM an Schulden zu übernehmen hatte.

Weitere 10 Jahre später zieht Ortsvorsteher Franz Gramer das Zwischenfazit, wonach die erste Dekade als „Phase der Erfüllung des Eingliederungsvertrags“ zu bezeichnen sei. Im zweiten Jahrzehnt und darüber hinaus läge der Fokus auf der Schaffung neuer Wohngebiete. Damit könnten Wohnbedürfnisse der Gesamtstadt befriedigt werden und mit dem „Geben des kleineren Partners“ lasse sich „wieder ausgleichen, was manche als teure Mitgift apostrophiert“ hätten. Lassen wir Franz Gramer, Ortsvorsteher von 1975 bis 1992, heute zu Wort kommen:

„Einem, der vor 50 Jahren bei der Ausarbeitung des Eingemeindungsvertrags mitgewirkt hat, muss es gestattet sein, kritisch zu hinterfragen, ob die damaligen in die Zukunft gerichteten Erwartungen in Erfüllung gegangen sind. Um es vorweg zu nehmen: Das darf heute bejaht werden. Bereits in einer Bürgerversammlung im November 1976 konnte ich berichten, dass mit einem beachtlichen Finanzaufwand die Unterschiede in der Infrastruktur zwischen Kernstadt und Maichingen abgebaut wurden und die Defizite im kommunalen Dienstleistungsbereich und in der öffentlichen Daseinsvorsorge beseitigt werden konnten. Dazu muss man bemerken, dass für diese Leistungen Sindelfingen bis heute noch beachtliche Gegenleistungen erhält. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Bauflächenpotential auf der östlichen Markungsfläche Maichingens in keiner Passage des Eingemeindungsvertrages als monetäre Leistung bewertet und dargestellt wurde. Insofern konnte Maichingen mindestens soviel zurückgeben, wie es an Investitionen von Sindelfingen erhalten hat.“

Um diesen wichtigen Hinweis ein wenig zu veranschaulichen, ein paar gerundete Zahlen aus der Entwicklung Allmendäcker II:

Grundstückserlöse ca. 8,1 Mio. Euro

Erschließungsbeiträge ca. 2,4 Mio. Euro

Dem stehen Erschließungskosten von derzeit ca. 4,5 Mio. Euro gegenüber. Dabei ist zu beachten, dass noch nicht alle Abrechnungen abgeschlossen sind und weitere Kosten wie z.B. Neubau oder Ergänzung öffentlicher Einrichtungen (z.B. Kindertagesstätte, Spielplätze, Grünflächen, Aufwendungen der Stadtwerke) in einer Vollkostenrechnung gegengerechnet werden müssten. Andererseits entsteht in so einer Siedlung auch ein kräftiger Zuwachs an dauerhaft einkommens- und grundsteuerzahlenden Mitbürgerinnen und

Mitbürgern sowie eine Kaufkraft, die am Ende der Gesamtstadt zugutekommt. Wie so oft, sind derartige Zahlenspiele also nur begrenzt aussagekräftig.

Franz Gramer fährt zu der baulichen Entwicklung fort: „Schon zu Zeiten der Selbständigkeit der Gemeinde Maichingen ging man von einem Erscheinungsbild einer kleinen Stadt mit 15.000 Einwohnern aus und ein solches Entwicklungsbild war dann auch Gegenstand des Eingemeindungsvertrages. Die Baulichkeiten im Ortskern waren teils abgewirtschaftet und unzulänglich. Die Einwohner wanderten in die Neubaugebiete am Ortsrand. Ein Bebauungsplanentwurf „Pfafengasse“ von 1976 sah anstelle des maroden Rathauses ein 12geschossiges Gebäude vor, das allerdings vom Landesdenkmalamt nicht gut geheißt wurde. Als ich über die Ablehnung in einer Bürgerversammlung berichtete, gab es schallendes Gelächter. Nun muss man heute verstehen, dass dies seinerzeit voll und ganz der gängigen Einschätzung der Bürgerschaft entsprach. Dass sich schon die selbständige Gemeinde aktiv auf dem Feld der Geschoßbauweise betätigte, zeigt eine ordentliche Anzahl von Hochhäusern, was dem Umstand zuzuschreiben ist, dass die prosperierende Industrie des näheren Raums und der dadurch gestiegene Wohnungsbedarf einen enormen Siedlungsdruck erzeugte, dem eine Kommune gerecht werden musste. Wir hatten das Glück, in Dipl.-Ing. Rolf Lemberg einen talentierten Sanierungsarchitekten gefunden zu haben, der mit der Sanierung der Adlerscheune, des Pfarrhauses und Rathauses einen Beitrag für eine angepasste Baustruktur im Ort leistete. Kernpunkt der Sanierung war zweifellos das Bürgerhaus, das diese Maßstäblichkeit aufnahm, was nicht überall verstanden wurde. So wurde in einem überregionalen Presseorgan vom „bausündigen Dorf“ gesprochen. Dazu muss man allerdings wissen, dass die Eingemeindung die einmalige Chance bot, die fehlenden und der einheitlichen Infrastruktur geschuldeten kommunalen und sonstigen Einrichtungen konzentriert an einem Standort zu planen und zu bauen.“

Noch heute ist nicht allen einsichtig, dass die Stahlskelettbauweise im Grunde genommen die Fachwerksituation der Umgebung aufnimmt, mit seiner Verglasung widerspiegelt und in eine moderne Ausdrucksform überführt. Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und Raumangebote an zentralem Standort findet man so auch bei neuen Gebäuden in anderen Kommunen. Mittlerweile ist das Bürgerhaus 40 Jahre alt und muss insbesondere technisch und optisch auf einen neuen Stand gebracht werden. Dafür setzen sich Ortschaftsrat und Ortschaftsverwaltung mit Nachdruck ein. Funktional ist das Objekt weiterhin von hoher Qualität.

Franz Gramer zu weiteren Maßnahmen: „Obwohl sie keine Erwähnung im Eingemeindungsvertrag fanden, konnten im Unterrieden ein Gymnasium entstehen und wurden Überlegungen zum Bau eines Altenpflegeheims entwickelt. Das Regierungspräsidium versagte zwar

die Zustimmung mit der Begründung, die Stadt Sindelfingen verfüge über ausreichend Altenheimplätze und bekomme keine weiteren bezuschusst. Trotz meiner Bemühungen, mit einer Pflegeplatzerhebung aller Sindelfinger Häuser nachzuweisen, dass aufgrund der großen Zahl auswärtiger Bewohner ein Überhang zu Lasten der städtischen Bewohner gegeben sei, blieb es bei der Ablehnung. Hier müssen wir OB Dr. Burger heute noch dankbar sein, der kurzer Hand erklärte, dass die Stadt dem Bauträger die Mittel zur Verfügung stellen werde, die an Landesmitteln nicht gewährt werden. Auch der Landkreis konnte nach anfänglichem Zögern einen Beitrag beisteuern, nachdem das Maichinger Modell, nämlich Altenheime nicht nur zentral in den Städten, sondern dezentral in den Gemeinden und Ortschaften zu errichten, vom Landkreis akzeptiert und übernommen wurde. Die rasch sich verändernde Altersstruktur der Bevölkerung führt nunmehr sogar dazu, dass wir unmittelbar vor der Eröffnung eines dritten Hauses in Maichingen stehen“.

Auch mit dem von Franz Gramer erwähnten dritten Haus, dem „Haus Allmendäcker“ des Diakonievereins wird nicht „für“, sondern „in“ Maichingen gebaut. Zunächst ist das Haus Voraussetzung dafür, dass im Altenpflegeheim Burghalde umfassende Sanierungsmaßnahmen anlaufen können und die dortigen Bewohnerinnen und Bewohner umziehen können und weiterhin eine gute Versorgung in Sindelfingen erhalten. In einer späteren Phase wird das Haus – wie alle anderen auch – von älteren Menschen aus dem gesamten Sozialraum bezogen werden.

Hans Ziegler, Ortsvorsteher von 1992 bis 2006, ergänzt seinen Vorgänger, indem er die Vorteile für beide Seiten skizziert: „Gemeinsame Nutzung der Infrastruktur wie Turnhalle und Friedhof. Das Gymnasium wäre ohne Eingemeindung nie an der Markungsgrenze entstanden“. Aus seiner Betrachtungszeit waren es am Ende „Investitionen von über 100 Millionen DM und als Vorteil für Sindelfingen rd. 80 Hektar Bauland, gut gehende Gewerbebetriebe mit beständigen Gewerbesteuerzahlungen. Dadurch, sowie durch die aus der Maichinger Einwohnerschaft resultierenden Anteile an der Einkommensteuer sind die Sindelfinger Investitionen längst mehr als zurückbezahlt und die Eingemeindung ein finanzielles Schnäppchen für Sindelfingen“, so Hans Ziegler in seiner Nachbetrachtung.

Dass die Maichinger nicht nur gefordert haben, sondern insbesondere in Krisenzeiten auch zur Tat geschritten sind, belegen die Erinnerungen von Wolfgang Leber, Ortsvorsteher von 2006 bis 2017:

„1994 sollte das Gartenhallenbad Maichingen, ein wesentlicher Punkt im Eingliederungsvertrag mit der Stadt Sindelfingen und 1976 eröffnet, in Folge einer Finanzkrise geschlossen werden. Das lies viele Maichinger an der Aussage: „Maichingen ist uns lieb und teuer“ zweifeln. Nur durch ein außergewöhnliches, beispielhaftes bürgerschaftliches Engagement, das in der Gründung des Fördervereins Gartenhallenbad zum 01.04.1994 mündete, der tatsächlich zum



Betreiberverein wurde, konnte die Schließung bis heute verhindert werden. Auch die drohende Schließung der Stadtteilbibliothek im Bürgerhaus aufgrund eines externen Gutachtens konnte mit Gründung eines Fördervereins im Jahr 2012 verhindert werden. Dies war wichtig, weil die bisherige städtische Zweigstelle vor allem von Kindern und Jugendlichen stark genutzt wurde und wird, was seinerzeit auch die Stadtverwaltung eingeräumt hat. Ortschaftsräte und Ortsvorsteher waren hier die treibenden Kräfte und stießen ebenfalls auf ein starkes bürgerschaftliches Engagement.“

Bis zum heutigen Tag liegen die Entwicklungspotentiale von Sindelfingen fast ausschließlich im Westen. Das Gebiet Hinterweil ist die letzte größere Bebauung auf Sindelfinger Gemarkung. Wolfgang Leber führt dazu aus: „Der enorme Siedlungsdruck im gesamten Großraum Stuttgart, aber speziell auf Sindelfingen und die umliegenden Gemeinden, erforderte eine Zusammenarbeit der Gemeinden. Im Verfahren zur Aufstellung der Flächennutzungspläne wurden Sindelfingen und Maichingen Anfang der 1960ziger Jahre bereits vom Regierungspräsidium aufgefordert, im Sinn des damaligen § 2 Abs. 4 Bundesbaugesetz unter dem Gesichtspunkt einer überörtlichen, gemeinsamen Planung für den Raum Böblingen/Sindelfingen ihre Flächennutzungspläne abzustimmen.

Bereits im Zusammenhang mit der Genehmigung für das Wohngebiet Eichholz hat das Regierungspräsidium der Stadt Sindelfingen deutlich signalisiert, dass ein weiteres Wohngebiet im Wald keine Genehmigung mehr finden würde. Der Sindelfinger Blick richtete sich auf das Gebiet „Hinter Weil“. Hier gab es allerdings das Problem, dass eine Hochspannungsleitung das gesamte Gebiet diagonal von Nordwesten nach Südosten durchzog. Außerdem wollte Sindelfingen am westlichen Rand seiner Gemarkung eine Stadtrandstraße bauen. Beim Landratsamt Böblingen lag zu dieser Zeit der Bebauungsplan Schwabäcker der Gemeinde Maichingen zur Genehmigung vor. Sindelfingen hatte Einwände. Außerdem wollte die EVS (heute EnBW) im Süden von Maichingen eine neue Hochspannungsleitung bauen. So kam es zu Gesprächen zwischen Maichingen und Sindelfingen über einen Flächentausch die mit folgender Vereinbarung über eine Änderung der Markungsgrenze am 01. Juli 1969 in Kraft trat:

a) Von der Gemarkung Maichingen gehen ab und der Gemarkung Sindelfingen zu 13 ha, 06 ar und 24 m<sup>2</sup> - vom Gebiet „Hinterweil“ und der L 1185. Dadurch konnte die Verlegung der Hochspannungsleitung nach Westen und die Planung einer Stadtrandstraße auf eigener Gemarkung erfolgen, so dass ein geschlossenes Baugebiet „Hinterweil“ entstand.

b) Von der Gemarkung Sindelfingen gehen ab und der Gemarkung Maichingen zu 13 ha, 06 ar und 24 m<sup>2</sup> - vom Gebiet „Schwabäcker“ und der L 1185. Dadurch konnte Maichingen zusätzliches Bauland am südlichen Ortsrand schaffen und gleichzeitig die Durchführung der dort neu geplanten Hochspannungsleitung sicherstellen.“

Prägnantestes Beispiel aus jüngster Zeit ist die Bebauung der Allmen-

däcker. Hier entstanden und entstehen 9,7 ha bzw. 5,9 ha Wohn- und Mischgebietsbauflächen für insgesamt rd. 2.000 Menschen. Das sind rund 900 Wohneinheiten.

Zum Ende der Betrachtungen nochmals Franz Gramer: „Die Frage, was wäre aus Maichingen geworden, wäre die Selbständigkeit nicht aufgegeben worden, stellt sich insofern nicht, als die damaligen Zielsetzungen des Landes hinsichtlich der Gebietsreform so gut wie keine anderen Lösungen zugelassen haben. Zumal im Falle einer Ablehnung im Hintergrund mit gesetzlichen Maßnahmen zu rechnen gewesen wäre. Es war das Verdienst von Bürgermeister Lamparter, der die Zeichen der Zeit erkannte und in einer Phase der Freiwilligkeit optimale Voraussetzungen für einen Zusammenschluss schaffen konnte, was dem Wohle der beiden Gemeinwesen und ihren Bürgerinnen und Bürgern diene.“

Wolfgang Leber: „Eine große Sorge vor dem Zusammenschluss war die Frage, ob Maichingen seine Identität in der Gesamtstadt Sindelfingen verlieren würde. Nach 50 Jahren als Teil der Stadt Sindelfingen kann mit Fug und Recht festgestellt werden, dass Maichingen seine Eigenständigkeit dank seines hervorragenden Vereinslebens, dem starken bürgerschaftlichen Engagement, Ortschaftsrat, Ortsvorsteher und Ortsverwaltung bewahrt und seine Identität weiter entwickeln konnte.“

Wolfgang Stierle: „Ein Vorzug gewachsener Ortschaften ist das starke bürgerschaftliche Engagement. In den Verhandlungsprotokollen kann man die Befürchtungen Sindelfinger Stadträte nachlesen, ob nicht Siedlungsgebiete wie Eichholz oder Goldberg im Vergleich zu den eingemeindeten Ortschaften benachteiligt würden. Andersrum wird ein Schuh daraus: In vielen Städten muss mit Stadtteilzentren, Sozial- und Quartiersarbeit ein hoher Aufwand betrieben werden, oft nachträglich und häufig erst, wenn Probleme aufgetreten sind. Diese Arbeit ist hilfreich und wichtig und wird auch von uns unterstützt. Wir Ortsvorsteher sind aber gleichzeitig der Überzeugung, dass eine gute und niederschwellige Arbeit im Bezirksamt sowie der enge Kontakt zum Ehrenamt in eingemeindeten Ortschaften sehr zielführend und kostensparend ist.

Mit den Fördervereinen Gartenhallenbad und Bücherei Maichingen hat unsere Ortschaft darüber hinaus bewiesen, dass auch in Zeiten schwierigster Haushaltslagen der Betrieb wichtiger kommunaler Einrichtungen erfolgreich fortgeführt werden kann. Die Alternativen wären die Schließungen gewesen. Maichingen ist uns lieb und teuer? Ich kann nur unterstreichen, was Ex-Kollege Rothfelder gesagt hat. Wir investieren in und nicht für Maichingen und die gesamte Stadt zieht daraus ihren Nutzen. Gleichzeitig ist es in einer globalen Welt wichtig, auch die kommunalen Identitäten und Besonderheiten zu bewahren. Gerade das gelingt in den allermeisten mir bekannten Ortschaften und Stadtbezirken hervorragend.“



## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER:

Stadt Sindelfingen, Bezirksamt Maichingen,  
Sindelfinger Straße 44, 70169 Sindelfingen

### LAYOUT:

Lisa Bartetzko, colipre Design & Konzepte  
Wolfgang Stierle

### FEDERFÜHRUNG UND IDEE:

Wolfgang Stierle mit Beiträgen von  
Franz Gramer, Hans Ziegler und Wolfgang Leber

### DANK:

Herzlichen Dank an die Maichinger Familien, die uns das  
originale „Schwarze Peter Spiel“ überlassen haben.

### QUELLEN:

Archiv Bezirksamt Maichingen  
Archiv der Stadt Sindelfingen  
„Maichingen“, Dr. Fritz Heimberger  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Gebietsreform>  
Sindelfinger Zeitung, 20. Juli 1991

### DRUCK:

Dengler-Druck, 71093 Weil im Schönbuch  
gedruckt auf Enviro Harmony Papier,  
FSC Recycled zu 100%

### BILDQUELLEN:

Bezirksamt Maichingen  
Titelbild: Stadt Sindelfingen, Friedrich Stampe

© Bezirksamt Maichingen, 2021. Alle Rechte vorbehalten.